

ZUR FRAGE DER DEUTUNG DER ARCHAISMEN UND INNOVATIONEN  
ANHAND EINIGER ARISCH-BAITOSLAWISCHER BEISPIELE

Auf die Problematik besonderer dialektologischer Beziehungen zwischen den arischen und baltoslawischen Sprachen wird gewissermassen schon seit Bopp in der indogermanistischen sprachwissenschaftlichen Literatur aufmerksam gemacht. Zahlreiche Beispiele, die in diesem Zusammenhang von einzelnen Forschern angeführt werden, sind sowohl den indoarischen als auch den baltischen und insbesondere den slawischen Sprachen entnommen, einige bleiben dennoch auf einzelne Einheiten innerhalb der beiden Sprachgruppen beschränkt. Da die Forscher, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, von teilweise verschiedenen Standpunkten ausgehen, bzw. sie in der Praxis nicht immer zweifelsfrei realisiren, scheint es, dass das Material, das hierfür zur Verfügung steht, einer gründlichen kritischen Analyse bedarf, was letztlich zu einer starken Reduktion des angenommenen Iso-glossenmaterials führen muss. Bei dem erwähnten Stand der Forschung und der Voraussetzungen, auf denen sie meistens basieren, und der Schlüsse, die daraus gezogen werden, scheint es angebracht, an dieser Stelle eine Bemerkung anzuführen, die W. Dressler<sup>1</sup> folgendermassen formuliert: "Wenn bedeutende Wissenschaftler aus demselben Material diametral entgegengesetzte Ergebnisse gewinnen, die Ansichten ihrer Mitforscher zum Teil heftigst kritisieren oder gar in Skepsis verfallen, so wird eine Frage vordringlich: die Methodenfrage".

---

<sup>1</sup> "Methodische Vorfragen bei der Bestimmung der 'Urheimat'", Sprache XI (1965), S. 26.

Bei einer eingehenden Analyse zeigen sich dann auch solche Probleme, die vorwiegend auf eine teilweise unausgearbeitete bzw. ungelöste Konzeptbestimmung der indogermanischen Areal-linguistik zurückzuführen sind. In diesem Rahmen sollte folglich auf eine möglichst präzise Darstellung und Erläuterung der folgenden Fragen nicht verzichtet werden:

1. Das Problem der mehr oder weniger genauen Rekonstruktion der idg. Grundsprache. Angesichts der oft sehr begrenzten Möglichkeiten, die uns bei der Rekonstruktion des indogermanischen grammatischen und lexikalischen Fonds zur Verfügung stehen, als auch der chronologischen Auseinanderhaltung einzelner Phänomene, besteht die Gefahr, dass wir dabei chronologisch differenzierte Stufen der Grundsprache auf einen angeblichen Hauptnennner zurückzuprojizieren versuchen, und demzufolge nicht eine einheitliche bzw. bis zu einem bestimmten Grade dialektisch differenzierte "Ursprache" rekonstruieren, wie es von einigen Forschern angenommen wird.
2. Von dem Typus der Grundsprache, von dem wir ausgehen, hängt in bedeutendem Masse die Deutung der Archaismen und Innovationen ab, welches ein wichtiges Kriterium bei jeder dialektologischen Untersuchung vorstellt. Doch diese Frage ist außerordentlich schwer zu beantworten, was auch erklärt, warum hier grössere Abweichungen bei der Wertung der einzelnen Phänomene vorkommen. Im folgenden sei sie mit einigen konkreten Beispielen belegt und beleuchtet.
3. Im Hinblick auf das Vorgenannte sollte man die angenommenen grammatischen Isoglossen überprüfen und sodann typologisch vergleichbare Prozesse ausschliessen, die möglicherweise oder wahrscheinlich im Verlauf einer parallelen unabhängigen Entwicklung zustandegekommen sein könnten.
4. Weiter sei auf das Problem der Aufstellung von lexikalischen Isoglossen hingewiesen. Bei einer nicht genügend präzisierten morphologischen und die Wortbildung betreffenden Ausgangsbetrachtung kann es sehr leicht zu einer sog. *conclusio ex*.

absentia kommen, die bei dialektologischen Untersuchungen der hier besprochenen Art ausgeschlossen oder wenigstens auf ein Minimum reduziert sein sollte.

5. Eingehender, als das in der Praxis normalerweise der Fall ist, sollte festgestellt werden, wieviele Isoglossen nachgewiesen werden müssten, um mit relativer Sicherheit auf ein Zusammenleben zweier oder mehrerer Sprachen schliessen zu können. Dabei sollte man jedenfalls die historischen Prozesse im Zusammenhang mit der geographischen Lage der einzelnen Sprachen in einer bestimmten Zeitspanne beachten.

6. Es ist schliesslich in diesem Rahmen noch auf das Problem der Auseinanderhaltung des entlehnten und des urverwandten Materials aufmerksam zu machen. Die Kriterien für eine solche Analyse bzw. Abgrenzung sind nicht immer ausgearbeitet oder aber die untersuchten Phänomene sind so beschaffen, dass man keine von beiden Möglichkeiten ausschliessen kann. Die Entlehnung müsste - ausser im Falle der sog. Kulturwörtern - auf historisch nachweisbarer geographischer Nachbarschaft beruhen.

Eine gründliche Analyse des Sprachmaterials, das zu Gunsten engerer Verbindungen zwischen den indoiranischen und baltslawischen Sprachen sprechen sollte, könnte in bezug auf die oben genannten und noch einige weitere Kriterien positive Resultate erbringen. Wenn sich dabei deutlichere Kriterien ausarbeiten liessen, würde diese Analyse die Möglichkeit des Zufalls verringern und das häufig angeführte irrelevante Material reduzieren, das sich manchmal deshalb auftürmt, weil geradezu fanatisch nach Wörtern gesucht wird, die in beiden Sprachfamilien einander entsprechen könnten. Im folgenden sei die genannte Problematik mit ein paar etymologischen "quasi Exklusivisoglossen" veranschaulicht.

J. Rozwadowski, Stosunki leksykalne między językami słowiańskimi a irańskimi, RO I, 1914/15, S. 105, zitiert die Entsprechung des slawischen kajati kaję "vermahn, tadeln",

kajati se "Reue empfinden", kazn6 "Anordnung, Strafe" mit awestischen kāy- "vergelen, büßen", kāja- n. "Vergeltung". Den slawischen und iranischen Bildungen ist tatsächlich der č- Vokalismus gemeinsam und auch die Bedeutung, die aber andererseits, obwohl es sich um Bildungen mit einer anderen Ablautstufe handelt, auch sonst vorkommt.<sup>2</sup> Wenn man den genannten gemeinsamen Zug im Vokalismus überhaupt als eine iranisch-slawische Isoglosse interpretieren kann, dann höchstens in dem Sinne, dass sie wahrscheinlich auf die Zeit der Bildung der indogermanischen Dialekte zurückzuführen sei. Dass es sich um eine gemeinsame Innovation und nicht nur um die Beibehaltung eines Archaismus (bzw. ev. Weiterentwicklung einer ursprachlich gegebenen Möglichkeit) handelt, ist nicht zu beweisen. Ähnlich wie in anderen Beispielen dieser Art bleibt die Frage offen, welcher Status der Grundsprache zu zuschreiben sei, wie man sie anhand des Materials, das hauptsächlich in Pokorny's Wörterbuch gesammelt ist, zu rekonstruieren versucht. Es bleibt schwierig zu beantworten, wie man die eventuell chronologisch differenzierten Schichten der Ursprache, die sich bei solchen Rekonstruktionen wahrscheinlich zeigen, bestimmen könnte. In einzelnen Fällen müsste man wahrscheinlich eine solche alternative Interpretation der herkömmlichen, die nur von der supponierten Verteilung der indogermanischen Dialekte ausgeht, hinzufügen.

Ferner führt z. B. Arntz in "Sprachliche Beziehungen zwischen Arisch und Baltoslawisch", 1933, S. 40, No. 86, die Vergleichung von ai. tūna-, tūnī- "Köcher" und aksl. tulč an. Bailey, BSOAS 23, S. 33 und FS Morgenstierne S. 8ff., geht bei seiner etymologischen Deutung von der Verbindung mit dem iranischen

---

<sup>2</sup> So u.a. z.B. im Griechischen, vgl. Pokorny S. 636f.: \*k̥ei-(t)- "worauf achten usw.": gr. ysis "Zahlung, Busse, Strafe, Rache", poinē "Sühne, Strafe", time "Schätzung, Ehre, Busse, Strafe" usw.

Verbalstamm tav- "to cover" aus.<sup>3</sup> Die angenommene etymologische Verbindung setzt allerdings die Gültigkeit der Fortunatov's Regel für das Altindische voraus, was an sich nicht ohne Schwierigkeiten bleibt. Pokorny, IEW S. 1102, geht von der Rekonstruktion \*tuō(u)-: \*tuəu-: \*tū-l- "Röhre" aus. Der von Bailey vorgeschlagenen Interpretation folgend könnte es sich dennoch um eine Erweiterung der Wurzel handeln, die Pokorny S. 1079 als \*teu- mit einer verhältnismässig unbeholfenen Bedeutungsrekonstruktion "in freundlichem Sinne die Aufmerksamkeit zuwenden, aufmerken" ansetzt. Wie einige Belege (so z.B. m.kimr. tud "bedecken", tued "Hülle, Kleid", bret. dial. tuec "Kissenbezug") zeigen, könnte man die iran. Wurzel tav- "to cover" hinzufügen. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung die ursprüngliche war und in welcher Richtung die Bedeutungsentwicklung verlaufen sollte. Man wäre eher geneigt, die umgekehrte Entwicklung, nämlich "to cover" > "schützen, beobachten" anzunehmen. Es ist allerdings auffällig, dass sich die konkreten Bedeutungen wie "Kissenbezug, Hülle, Kleid" aus der angeblich ursprünglichen abstrakten Bedeutung, wie sie von Pokorny angenommen wird, entwickelt hätte. Der vorgeschlagenen Etymologie folgend könnte man dann für die sl. und zit. ai. Bildung von einer l- Erweiterung, wahrscheinlich \*toy-l(o)- ausgehen. Solcher Wurzelvokalismus entspricht jedenfalls besser der slawischen Bildung als die Variante, die von Pokorny S. 1102 vorgeschlagen wird. Auch die ai. Dehnstufe wäre innerhalb der Fortunatov's Regel erklärbar.<sup>4</sup>

In dem erwähnten Kontext ist die ai. Bildung návanītam n. "frische Butter" (TS, Br. usw.) etymologisch interessant, die von

<sup>3</sup> Vgl. FS Morgensterne S. 10: "A quiver is the covering of the arrows or the bow with arrows. Thus Khot. tturaka- "cover" of the bow has been compared with Old Slav. tulo- "quiver" and Old Ind. tūnī- "quiver". Vgl. auch Mayrhofer III 725.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Thumb-Hauschild, Hdbch. des Sanskrit I/1, S. 243.

Mayrhofer, AIEW II 143, trefflich als náva- + -níta- mit folgendem Kommentar gedeutet wird: "... das zu einer milchwirtschaftlichen Wz. ni- (etwa "pressen, schlagen, buttern") gehört, vgl. ai. noch netra- n. "Strick, durch den der Butterstössel in Bewegung gesetzt wird" (Mahābh. u.a.), sowie im Iran. osset. digor inajun "to thresh" usw., nominal khotansak. niyaka- "Fett, Butter u.a." (...), dazu lett. sviēstu nít "Butter machen", pa-nijas, pa-nīnas "Buttermilch" u.a.m. (...). Den zitierten Verbalstamm \*ni- könnte man vermutlich weiter mit der Wurzel \*nei(z)-, \*ni- "lebhaft bewegt sein, erregt sein, glänzen" (Pokorny S. 760) verknüpfen, wobei die konkrete, transitive Bedeutung im Sinne der von Mayrhofer vorgeschlagenen Rekonstruktion (etwa "schlagen, heftig bewegen, werfen") die ursprünglichere wäre. Derselben Wortsippe könnte man, wie es scheint, auch eine ursprünglich mit einem Formant bzw. Determinativ erweiterte Wurzel \*neik- anschliessen, die von Pokorny S. 761 als eine selbständige Wurzel in der Bedeutung "Getreide schwingen" verzeichnet wird. Ähnlich wie das litauische niekötí "Getreide schwingen, worfeln", niekōčia niékotē "Futterschwinge, Getreidewanne, Worfel (...), Mulde", lett. niékāt, -uōt "Grütze, Mehl in einer Mulde zur Reinigung von Hülsen schwingen" (Fraenkel, LEW S. 502) könnte auch slowenisches načke, načve "Backtrog", russ.-ksl. nōštvy "Backtrog" usw. hierhergehören, was andernfalls von Vasmer, REW II 229 (mit Lit.), über die Urform \*nēktjy, nēktjēve mit einer angeblich ursprünglichen Bedeutung "Waschtrog" von der Wurzel \*neig<sup>u</sup>- "waschen" hergeleitet wird.

Nach der oben vorgeschlagenen etymologischen Deutung wäre es somit angebracht, von einer Wurzel \*nei(z)- mit der ursprünglichen Bedeutung "heftig bewegen, werfen, schlagen" auszugehen, wobei die Wurzel ni- mit entsprechenden Ableitungen im Altindischen und Baltischen existiert, die teilweise den Prozess der Butter-Zubereitung und teilweise das Produkt selbst bezeichnen. Ein ähnliches Bedeutungsverhältnis zeigt auch z.B. lit. sviestas "Butter", lett. sviēsts, sviests: lit. sviesti

"werfen, schleudern, schlagen" (Fraenkel S. 933) oder das Syntagma lett. sviēstu nīt, slowen. mesti maslo, smetana u.a.

Andererseits konnte sich die erweiterte Wurzel \*nei-k- bilden, die die spezialisierte Bedeutung "Getreide schwingen" bzw. in Nominalbildungen "Gerät zum Schwingen von Getreide" annahm (vgl. z.B. d. Worfel, worfeln zum werfen). Ausserdem könnte sich schliesslich daraus die Benennung für eine bestimmte Art eines Gefässes, das in der Bauernwirtschaft gebraucht wird, abstrahiert gehabt haben. In diesem Sinne wären die schon erwähnten Bedeutungen wie "Backtrog, Waschtrog" (vgl. z.B. d. Mulde und lat. mulcta "Milkfass") zu erklären. Ein ähnlicher Zusammenhang ist auch beim slowenischen načke möglich.<sup>5</sup>

Die dargestellten Beispiele illustrieren den problematischen Charakter der Aufstellung bzw. in noch höherem Masse der Wertung der sog. Exclusivisoglossen. In manchen Fällen wird nämlich durch eine weitere, eingehendere Analyse ersichtlich, dass es sich um mehr oder weniger alte Relikte einer Wurzel handeln muss, die wegen ihrer weiterer Verbreitung schon auf die Ursprache zurückzuführen ist. In solchen Fällen weisen meist auch die Wortbildungseigentümlichkeiten keine besonderen Merkmale auf, die die Annahme einer gemeinsamen Innovation rechtfertigen könnten. Auch in den Fällen, wo eine solche Analyse - sei es wegen des möglicherweise mangelhaft belegten Materials oder sei es wegen der etymologisch undurchsichtigen Bildungen bzw. mehrdeutigen Formen - nicht durchführbar ist, muss man mit der Möglichkeit einer entsprechenden Sachlage

---

<sup>5</sup> Vgl. Slovenski pravopis, Ljubljana 1962, S. 477: nekaj nečak krompirja. Zur Bildung von slowen. načke usw. (offenbar wie slowen. pačka usw.) vgl. Vaillang, Gramm. comp. IV S. 352f. und zum russischen nóčva ibid. S. 710: "Un type abondamment représenté de mots à finale -va résulte du remaniement du type athématique féminin en \*-u, -uv- (...)".

rechnen. Die Präzisierung der vor allem slawisch-iranischen Isoglossen und deren Anwendung im Sinne einer ausführlicheren Bestimmung iranisch-slawischer (oder ev. arisch-slawischer) Sprachbeziehungen wird dennoch durch einige weitere Faktoren erschwert. Es scheint angebracht, in diesem Zusammenhang auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

Die Möglichkeiten, die Überwiegend iranisch-slawischen Entsprechungen in bestimmte semantische Felder einzuordnen, sind gering. Eine Ausnahme bildet anscheinend nur der Komplex mehr oder weniger wahrscheinlicher Isoglossen aus der religiösen Terminologie, die gesammelt in der einschlägigen Literatur angeführt werden. Sehr schwierig ist weiter die chronologische Einreihung der postulierten iranischen Entlehnungen im Hinblick darauf, wie sie ins Slawische übernommen sein könnten. Toporov-Trubačev<sup>6</sup> schlagen das folgende Schema vor: (1) Die älteste Schicht der Iranismen stellen die Entlehnungen aus dem Skythischen vor. (2) Zum Osten hin erhöhte sich die Anzahl der Iranismen. Wegen bestimmter phonetischer Merkmale könnte man (ihrer Interpretation nach) auf das Sarmatische schliessen. (3) Die jüngste Schicht stellten sodann die Entlehnungen aus dem (Alt)Ossetischen dar. Die gebotene Verteilung ist zwar übersichtlich und scheinbar klar, dennoch ist sie in der Praxis schwer zu realisieren. So ist sie nicht einmal von Trubačev<sup>7</sup> selbst systematisch auf seine Beispiele appliziert worden. Die Schwierigkeiten, die dabei zum Vorschein kommen, wären im wesentlichen folgende: (a) Nach der Meinung der meisten Forscher seien die Skythen die Vorfahren der Osseten, und somit transponieren sie die Vergleichungen, welche auf der

---

<sup>6</sup> "Lingvističeskij analiz gidronimov verxnego Podneprov'ja", Moskva 1962, S. 229.

<sup>7</sup> "Iz slavjano-iranskix leksičeskix otnošenij", Etimologija 1965/67, S. 3-81.

iranischen Seite nur die ossetische Vertretung aufweisen, automatisch in den älteren, d.h. in den altiranischen Zustand – ungeachtet des grossen zeitlichen Unterschieds in der Überlieferung des Ossetischen und der sprachlichen Relikte des Skythischen.<sup>8</sup> Auf diese Weise werden praktisch die Unterscheidungsmöglichkeiten zwischen dem Punkt (1) und (3) verwischt. Ausserdem zeigen einige verhältnismässig exakt durchgeführte und gut argumentierte Untersuchungen, dass die sprachlichen Relikte aus Südrussland aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf eine einheitliche Herkunft zurückzuführen sind, wie das üblicherweise angenommen wird.<sup>9</sup> (b) Wegen der spärlichen Überlieferung eines Teils der iranischen Dialekte sind die tatsächlichen iranischen Ausgangsformen oft schwer zu bestimmen. Aus diesen Gründen basieren die verfügbaren Vergleichungen grösstenteils auf mehr oder weniger wahrscheinlichen Rekonstruktionen. (c) In den meisten Fällen fehlen konkrete (u.a. die Phonetik und die Wortbildung betreffende) Indizien, die eine präzisere Abgrenzung der von Trubačev angenommenen Stufen ermöglichten. Dennoch ist in einigen Beispielen (selbstverständlich in einem sehr begrenzten Umfang)

---

<sup>8</sup> So z.B. Abaev, OJaF S. 41: "Skifskij jazyk, s odnoj storony, i sovremennoj osetinskij s drugoj, – otrajačajut dve stupeni razvitiija etoj skifo-sarmatskoj vetvi, otdelennyje drug ot druga promežutkom okolo 2000 let".

<sup>9</sup> Vgl. dazu z.B. J. Harmatta, Studies in the language of the Iranian Tribes in South Russia, AOH I (1950), S. 261-314, an mehreren Stellen, so u.a. S. 263: "...though it is possible that ethnically the Ossetes are descendants of an Iranian tribe in South Russia, it is hardly likely that a strikingly large number of Iranian tribes from South Russia, appearing in different names in the course of history, could be regarded as Old Ossetian, i.e. as an earlier stage of the Ossetian language".

diese Möglichkeit gegeben (so z.B. das Verhältnis -rv- : -vr-, die Sonorisierung von -k- usw.). Problematisch ist weiter auch das Verhältnis zwischen den vermutlich alten Entlehnungen aus dem Iranischen ins Slawische und den etwaigen Isoglossen anderer Art, besonders in den Fällen, wo auf der slawischen Seite die Belegbarkeit verhältnismässig begrenzt ist (hierher würden die meisten Beispiele gehören, die von Trubačev (1965/67) als ein Bund sog. slawisch-iranischer Isoglossen angenommen werden, verglichen z.B. mit der allgemein anerkannten iranischen Entlehnung toporé, die über das ganze slawische Territorium verbreitet ist). In bezug auf die erwähnten Schwierigkeiten und angesichts der Tatsache, dass die vorgeschlagenen Etymologien aus dem postulierten Komplex der sog. iranisch-(balto)slawischen Isoglossen doch in grossem Ausmass strittig sind bzw. ihre Gültigkeit nicht eindeutig bewiesen werden kann, scheint zunächst der folgende Schluss berechtigt:

So lange auf Grund des Forschungstandes der iranischen Philologie eine möglichst präzise und detaillierte Bestimmung wie auch Abgrenzung der iranischen Dialekte hinsichtlich der einzelnen Phasen ihrer Sprachentwicklung nicht durchzuführen ist, können auch die Versuche einer eingehenden Bestimmung und Datierung der iranisch-slawischen sprachlichen Einflüsse (einer Materialsammlung also, die schon an sich in mancher Hinsicht unsicher ist) nur in den Grenzen einer Hypothese bewertet werden. Dabei bleibt auch die Frage nach der Deutung der Archaismen und eventueller gemeinsamer Innovationen weiterhin offen.

## Povzetek

### K VPRAŠANJU POJMOVANJA ARHAIZMOV IN INOVACIJ V IJUČI NEKAJ INDOIRANSKO-BALTOSLOVANSKIH PRIMEROV

Teoretične možnosti določitve oz. razmejitve arhaizmov in inovacij so ponazorjene s tremi etimološkimi povezavami, ki zajemajo zabeležbe na indoiranski in baltoslovanski strani. V obravnavanih primerih analiza kaže na to, da jih je verjetno treba tretirati kot že arhaične, torej prajezične tvorbe, ali pa vsaj nastale na osnovi jasnih podedovanih zakonov oz. tendenc. Čeprav bi omejena zabeležba načelno omogočala domnevo, da gre za kasneje nastale tvorbe oz. za skupno inovacijo, pa le-ta ni dokazljiva.